

Modellprojekt „Die Emanzipation des Kindes – Das Kontinuum-Konzept“

Lore Böcker

Wittnau/Freiburg i. Brsg., Deutschland

Keywords: institution of general education for young people to allow early acquaintance with parenthood; making it a public affair by means of government subsidies; continuum concept

Abstract: *Model Project: “The Emancipation of the Child – The Continuum Concept”.* The increased body of knowledge that has accumulated over the past 25 years concerning both body and mind in the pre-, peri and postnatal field in humans needs to be put into practice in the form of providing information to help potential parents and future children; this would allow mental illnesses to be kept to a minimum at a grass-roots level. This should be made the concern of both the government and of society, for which the repercussions of damage in early childhood constitute a considerable financial burden, e.g. in health care and as a result of juvenile delinquency and drug addiction.

For the purposes of preparatory information, the age of 14–16 should mark a break in the long chain of educational principles passed down from one generation to the next. This is an age at which childhood is still fresh in an individual’s mind and false treatment at the hands of someone he or she relates to can still be remembered and corrected; moreover, young people of this age are open to new experiences and, most importantly, (excessive) demands are not yet made of them, as the responsibility of parenthood is still far off.

The idea is that a building or an institute should be made available in which young people can spend two weeks. Information and opportunities for discussion are provided concerning the correct treatment that a child needs and expects from conception onwards in accordance with the evolutionary development of human beings. Jean Liedloff’s book *Auf der Suche nach dem verlorenen Glück, gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit* (“In Search of Lost Happiness, Against the Destruction of Our Ability To Be Happy in Early Childhood”) forms part of the basis for communication. Opportunities for creative activities, such as playing musical instruments, dance, pantomime, painting and modelling in clay, are equally important in order to activate and develop the imaginative potential of the participants, something that will later be of benefit to their children.

The team of supervisors is made up of experts from the fields of psychoanalysis/psychotherapy, behavioural biology/ethology, gynaecology, art therapy and body therapies.

Korrespondenzanschrift: Lore Böcker, Gestaltungstherapeutin, Hexentalstr. 6, 79299 Wittnau, Telefon (0761) 4098246, 403491

Eingegangen: 10. Mai 1997; angenommen: 14. August 1997

The preparatory information is designed to enable young people to be able to make a conscious decision at a later stage about whether or not to have children.

Zusammenfassung: Die in den letzten 25 Jahren vertieften Erkenntnisse im prä-, peri- und postnatalen Bereich des Menschen – physisch wie psychisch – sollten praktisch informativ umgesetzt werden, zum Nutzen potentieller Eltern und potentieller Kinder, um damit an der Basis die Möglichkeit zu schaffen, kindliches Leid zu vermindern, problematische Entwicklungen und psychosomatische Krankheiten möglichst gering zu halten. Dies müßte zu einem Anliegen von Staat und Gesellschaft werden, die mit den Auswirkungen frühkindlicher Schädigungen finanziell erheblich belastet sind, z. B. im Gesundheitswesen, Jugendkriminalität, Drogenabhängigkeit usw.

In der langen Kette der Weitergabe von behindernden Erziehungsprinzipien müßte für eine Vorinformation eine Zäsur gesetzt werden im jugendlichen Alter von 14/16 Jahren. In diesem Alter ist die Kindheit noch erlebnisnah, Fehlbehandlungen seitens der Bezugspersonen noch erinnerlich und eher korrigierbar und man ist noch aufgeschlossen für neue Erfahrungen und – wichtig – nicht aktuell gefordert/überfordert, da die Verantwortung für eine Elternschaft noch fern liegt.

Ein Haus/Institut wird bereitgestellt, in dem sich junge Leute jeweils in zweiwöchiger Dauer aufhalten. Sie bekommen ein Informations- und Diskussionsangebot darüber, was ein Kind von der Zeugung an, gemäß der evolutionären Entwicklung des Menschen, an richtiger Behandlung erwartet. Als Basis der Verständigung dient u. a. Jean Liedloffs Buch: „Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. Gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit“. Einen ebenso erheblichen Stellenwert bekommt das kreative Angebot wie Musizieren, Tanz, Pantomime, Malerei, Modellieren, Theaterspiel, um das Phantasiepotential anzuregen und zur Entfaltung zu bringen, was auch dem Kinde später zugute kommt. Sein ursprünglicher Reichtum an Phantasie, Kreativität und das Interesse, seine Welt in vielfältiger Form zu entdecken und zu verinnerlichen, findet durch vorbereitete Eltern einfühlsame Unterstützung und Verständnis.

Das leitende Team setzt sich zusammen aus Fachkräften der Psychoanalyse/Psychotherapie, Verhaltensbiologie, Gynäkologie, Kunsttherapie und Körpertherapie. Die Vorinformation dient dazu, in die Lage gesetzt zu sein, sich später als Erwachsener bewußt für oder gegen eine Elternschaft entscheiden zu können.

*

Die Projektentwicklung aus der Lage der heutigen psychosozialen Situation und den wissenschaftlichen Erkenntnissen der prä-, peri- und postnatalen Psychologie und Medizin

Das Projekt trägt absichtlich den provokanten Titel: „Die Emanzipation des Kindes“.

Mit Emanzipation verbindet man im üblichen Umgangsdenken die Selbstverwirklichung der Frau. Die Männer sind gehalten, sich diesen berechtigten Forderungen zu stellen und müssen sich zumeist neu definieren. Dieses ist ein Prozeß, der in Diskussionen immer wieder für Spannungen sorgt und deren Ausgang noch unbefriedigt ist.

Es fällt dabei auf, daß die Bedürfnisse des Kindes, die es von der Zeugung an als werdender Mensch hat, vernachlässigt werden, noch im dunklen Hintergrund stehen. Der Grund dafür mag sein, daß seine Bedürfnisse kaum bekannt sind, ja, nicht bekannt sein dürfen, um Erwachsene nicht an eigene Kindheitsversagungen

zu erinnern. Dennoch drängen uns die Auswirkungen frühkindlicher Versagungen dazu, die ursprünglichen Bedürfnisse des werdenden Menschen ins Bewußtsein zu holen.

Auf den Tatbestand derartiger Auswirkungen soll später näher eingegangen werden. Diesbezüglich wird auch die Gesellschaft kritisch in Augenschein genommen und nicht zuletzt soll das Projekt in der vorgesehenen praktischen Umsetzung vorgestellt werden.

Zunächst seien die Gründe erwähnt, die zu dem Projekt geführt haben. Kindgerechte *Begleitung* erfordert immer mehr unsere Aufmerksamkeit und muß schließlich zum vorrangigen Faktor in Familie, Gesellschaft und Staat deklariert werden.

Die im sozialen Bereich Tätigen, insbesondere die Psychotherapeuten in ihren Praxen, in psychosomatischen und psychiatrischen Kliniken haben mit Menschen zu tun, die unter den Auswirkungen frühkindlicher Schädigungen in Form von schwerer Symptomatik leiden. Die Behandlung ist zeit- und kostenaufwendig und eine Gesundung nur in Teilbereichen möglich. Was in Jahrzehnten blockiert und im Verhalten eines Menschen eingeschliffen ist, kann nicht in kurzer Zeit dauerhaft gebessert werden. So wurde in den letzten Jahren immer öfter die Notwendigkeit angesprochen, Elternschulen einzurichten. Es könne nicht auf Dauer widerspruchslos hingenommen werden, daß die sozial Tätigen Schäden ausbessern, die unwissende Eltern anrichten, die damit nicht nur ihrem Kind in seiner Entwicklung schaden sondern auch in späterer Folge dem Staat und der Gesellschaft.

Elternschulen und -kurse werden inzwischen vielfältig angeboten und genutzt. Auch Schwangerschaftsbegleitung und Geburtsvorbereitung wird von Müttern angenommen. Es hat sich in den letzten Jahren also viel in der Prävention getan.

Die in den letzten 25 Jahren erworbenen Erkenntnisse im *prä-, peri- und postnatalen* Bereich fordern dringend eine Umsetzung im präventiv-praktischen Bereich. Damit ist gemeint, daß die Prävention *früher* als bisher angesetzt werden müßte, bereits im jugendlichen Alter.

Diese präventive Information beinhaltet das hier vorgestellte Projekt. Jugendliche sollten früh in Kenntnis gesetzt werden, was eine Elternschaft bedeutet. Diese Information sollte zur *Allgemeinbildung* gehören. Das frühe Wissen darüber, was ein Kind von der Zeugung an, gemäß der evolutionären Entwicklung des Menschen an richtiger Behandlung erwartet, ermöglicht eine spätere *bewußte* Entscheidung für oder gegen eine Elternschaft.

Teile aus den folgenden Ausführungen sind inhaltliches Informationsangebot für Jugendliche, die am Projekt teilnehmen.

Das Kontinuum-Konzept nach Jean Liedloff

Was sind nun unsere Bedürfnisse vom Beginn unseres Lebens an? Der Ursprung, der Anfang des Daseins, der Beginn unserer Menschwerdung liegt in jener Welt vor unserer Geburt, in jener relativ langen Zeitspanne vor unserem Geboren-Sein. Dort ist all das verborgen, wonach wir später auf der Suche sind: auf der Suche nach dem Glück, nach dem Geborgensein, Wohlbehagen, nach der Gesundheit. Dies heißt, daß wir im Ursprung durch die Evolution mit allem ausgestattet sind,

was wir brauchen, um glücklich leben zu können. Das impliziert, diese Anlagen zu erhalten, denn eines unserer wichtigsten Bestrebungen muß es sein, seelische Krankheiten zu verhüten, Gesundes gesund zu erhalten.

Das Entscheidende liegt in der Prävention. Präventives Vorgehen heißt hier, dem einzelnen Menschen vom Anbeginn seines Werdens, den Raum zu seiner eigenen Entwicklung zu *belassen*. Das ist der Kerngedanke des Projekts „Die Emanzipation des Kindes“.

Die Erkenntnis, daß die gesunden Phänomene der menschlichen Entwicklung und nicht nur mehr die aus dem Gleichgewicht geratenen in den Blick genommen werden müssen, findet sich bei Jean Liedloff in ihrem Buch: „Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. Gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit“ auf faszinierende und verblüffend einfache Weise bestätigt. Sie lebte einige Zeit mit einem indianischen Volk zusammen und war beeindruckt von deren offenkundigen Glück. Zitat aus der Rezension des Buches: Sie „versucht, die Ursachen dieses glücklichen und harmonischen Zusammenlebens herauszufinden“ und „entdeckt dessen Wurzeln im Umgang dieser Menschen mit ihren Kindern und zeigt, wie dort noch ein bei uns längst verschüttetes Wissen um die ursprünglichen Bedürfnisse von Kleinkindern existiert, das wir erst neu zu entdecken haben.“

Jean Liedloffs Buch erschien 1977 und fand eine große interessierte Leserschaft weltweit, auch und gerade bei professionellen Therapeuten. Beruflich bezogen bekam sie letztlich noch wenig Aufmerksamkeit und ihre Beobachtungen gingen bis heute noch kaum in praktische Überlegungen ein. Das heißt aber nicht, daß Jean Liedloff nicht Entscheidendes entdeckt hätte, woraus sich praktische Überlegungen und Handeln für *unsere Kultur* ableiten könnten.

Das Projekt, „Die Emanzipation des Kindes – Das Kontinuum-Konzept“ gründet sich hauptsächlich auf J. Liedloffs beschriebene Erfahrungen und Beobachtungen. Ihr Kerngedanke geht von der Erkenntnis aus, daß sich der industrialisierte Mensch immer mehr von sich selbst entfernt hat und sich dadurch immer weniger selbst begreift. Er hat die Wurzeln seiner Existenz vergessen. Dadurch versteht er es auch nur unzureichend dem Kind *Begleiter* zu sein und seinen Erwartungen, die evolutionär festgelegt sind, gerecht zu werden.

Sie erkannte im Zusammenleben mit ihren indianischen Freunden das Kontinuum-Gesetz, das hervorgegangen ist aus dem evolutionär festgelegten Stabilitätsgesetz und sich darauf stützt. Sie beschreibt das so, Zitat: „Solange das vorausgehende Erfahrungskontingent nicht erfüllt ist, können die Erfahrungen der nächsten Stufe tausendmal vorkommen, ohne daß sie zum Reifen des Individuums beitragen würden“. Wir bezeichnen diesen Vorgang so: Die biologischen Programme müssen erfüllt sein, wenn nicht intentionale Lücken entstehen sollen, mit deren Ausfüllen ein Mensch mehr oder weniger bewußt sein Leben lang zu tun hat.

Mit welchen Erwartungen tritt nun der Mensch in das Leben nach der Geburt? Wie wir wissen, wird er mit ihm bereits grundlegend prägenden Erfahrungen, die er im Mutterleib gemacht hat, geboren.

Zur Zeit der Geburt hat sich das menschliche Wesen, physisch wie psychisch, so weit entwickelt, daß es in die ungeschütztere Außenwelt heraustreten kann. Aus der schützenden, nun aber zu engen Innenwelt mit der Mutter hat es mit

ihr die Geburt durchzustehen. Nach dieser erheblichen Anstrengung für beide, erwarten sie den prägenden Augenblick zueinander. Das Baby wird an seine Mutter gelegt, es beruhigt sich, alles ist vertraut, ihre Herztöne, ihre Stimme. Es wird gewartet, bis die Nabelschnur nicht mehr pulsiert. Der erste Atemzug wird nicht mehr durch Schlagen, Über-Kopfhängen und Luftnot erzwungen und dem damit verbundenen ersten Schreien die neue Welt erlebt. Es wird vielmehr abgewartet, bis das Baby seinen ersten Atemzug zu seiner Welt selbst bestimmt. Das kann etwas mehr Zeit benötigen, da das Baby sich mit völlig neuen Eindrücken vertraut machen muß, zusammen mit seiner Mutter.

Nach F. Leboyer wird nach eigenem ruhigen Atmen abgenabelt, es wird danach in warmem Wasser geschaukelt, was dem Mutterleib, der Schwereelosigkeit entspricht, es wird etwas herausgehoben, was dem neuen Gefühl der Erdschwere entspricht. Dieses geschieht in mehrfachem Wechsel. Danach wird es wieder zur Mutter gebracht. So bekommt es einen *kontinuierlichen* Übergang, der ihn vom Streß des Geburtsvorganges befreien kann. Es kann sogar erstmals lächeln.

Es ist also durchaus machbar, dem Kind den Eintritt in seine neue Welt zu erleichtern, durch Menschen, die sich in die Lage eines Neugeborenen versetzen können.

Die verheerenden Folgen für das Kind und die Gesellschaft bei permanenter Mißachtung des Kontinuum-Konzepts

Nach dem ersten Stillen erwartet das Kind, wie die bisherigen neun Monate im Mutterleib, außen an ihrem Körper zu bleiben, ihre Wärme zu spüren, ihre Stimme, ihre Herztöne zu hören. Es ist in seinem Kontinuumgefühl *nicht* darauf vorbereitet, allein in einem Gitterbett zu liegen und sich einsam selbst überlassen zu sein. Wenn ihm das widerfährt, ist Das-sich-richtig-fühlen, das Leben selbst, die Mutter, weit weg. Es könnte ebenso gut auf dem Mond sein. Es fühlt sich auch so, einsam und verlassen. Es schreit aus Not, das einzig ihm zur Verfügung stehende Signal, das ihm das Kontinuum für solche Fälle bereitstellt, wenn ihm etwas existentiell Bedrohliches widerfährt.

Erfolgt auf sein nun schon exzessives Schreien keine Reaktion, die seine vor Sehnsucht brennende Haut nach Berührung, nach lebendiger Wärme stillt, geht sein Schreien in Wimmern über, bis es schließlich erschöpft ist und schweigt. Sein schon beginnender Entfremdungszustand verschlimmert sich und es ist bereits vom Wohlbehagen und dem Gefühl der Richtigkeit seines Daseins, welches das Kontinuum für es vorsieht, weit entfernt.

Das aus den wiederholten Entbehrungen folgende Gefühl der Leere des Lebens und Vermissten des Gefühls, richtig und willkommen zu sein in den Armen seiner Mutter, können die Grundlage bilden für spätere Unfähigkeit befriedigende Bindungen einzugehen, mit einem Partner, Freunden, mit seiner Umwelt, was gleichbedeutend ist damit, den Wert des Lebens nicht ausreichend kennengelernt zu haben.

Die Folgen können sein, immer noch um das Recht auf Liebe zu kämpfen, zu hoffen, endlich als das Kleinkind behandelt zu werden, das immer noch auf seine Erfüllung wartet.

Dieses kann sich – bei zunehmender Vernachlässigung im Kindesalter – dokumentieren durch Klammern an Mutter oder Mutterfiguren, durch Verhalten wie Betrug, Stehlen, Ausüben brutaler Aggressivität, Dissozialität, Drogenkonsum und anderen bekannten Verhaltensauffälligkeiten.

Die daraus sich erahnenden Konsequenzen für unsere Gesellschaft sollen später noch näher beleuchtet werden.

Getragenwerden als unerläßliche Grundlage für ein erfülltes Kontinuum: Die Voraussetzung für ein gesundes Reifen der Persönlichkeit

Was bedeutet es nun für das Baby, wenn ihm das Getragenwerden gewährt wird? Da der Säugling Mensch 10 Monate zu früh geboren wird, sich im Vergleich zu anderen Lebewesen noch nicht selbständig fortbewegen kann, kann er zu seinem Leben aktiv nichts beitragen, außer zu signalisieren, wann er Nahrung und Kontakt braucht. Beim Getragenwerden verschafft sich das Neugeborene einen Eindruck von seiner Beziehung zu allem, was außerhalb seiner selbst liegt. Es erwartet in der Mitte des Lebens zu sein, bei seiner Mutter, wie es das im Mutterleib gewohnt war, ohne Mittelpunkt der Aufmerksamkeit anderer sein zu wollen. Zitat J. Liedloff: „Die ersten Lebenserfahrungen betreffen vorwiegend den Körper einer beschäftigten Mutter. Alltagsverrichtungen sind Ausgangspunkte für das Baby, den Rhythmus eines aktiven Lebens zu übernehmen. Dieser Rhythmus wird zu einem Charakteristikum seiner Umwelt und bleibt mit der wohltuenden ‚Richtigkeit‘ des eigenen Selbst assoziiert, da er in der Phase des Getragenwerdens erworben wurde“ und „Das Wachsen der Unabhängigkeit und die Kraft zum emotionalen Reifen entspringen weitgehend der Beziehung, die sich beim Getragenwerden ausgebildet hat, in all ihren Aspekten. Daher kann man nur *durch* die Mutter unabhängig von ihr werden, wenn sie nämlich ihre richtige Rolle einnimmt, einem die Erfahrung des Getragenwerdens gewährt“, sodaß man nach dieser Erfüllung vorbereitet ist, den nächsten Schritt tun zu wollen.

Die Neubewertung der Frau als werdende Mutter, die daraus zu erfolgende Unterstützung durch Familie, Gesellschaft und Staat

Wissenschaftliche Forschungen der letzten 25 Jahre haben erbracht, daß die ersten Schritte einer psychischen Entwicklung bereits im Mutterleib beginnen. Das werdende Leben wird maßgeblich und entscheidend durch *ihre* Einstellung beeinflußt und geprägt. Die daraus entstehenden Folgen werden in den anschließenden Thesen ausführlicher benannt. Die gesicherte Erkenntnis der prägenden Stimmung der Mutter auf das Ungeborene fordert die schützende und einfühlsame Unterstützung ihres Partners, ihrer Umwelt und nicht zuletzt eine neue vertiefte Aufmerksamkeit der Gesellschaft und des Staates.

Die für uns – Gattung Mensch – existentielle Funktion der Frau als Mutter, die den Fortbestand unserer Art garantiert, wurde und wird noch zumeist unterbewertet. So kann es nicht verwundern, daß die meisten Frauen sich dieser Wertung anpassen und in ihrem Selbstverständnis als werdende Mutter und der darauf folgenden Verantwortung der geforderten „richtigen“ Kind-„Erziehung“ sich über-

fordert, als minderwertig, wenn nicht gar benutzt und mißbraucht fühlen. Das könnte einer der Gründe sein, nach der Beschreibung von Werner Gross: „Was erlebt ein Kind im Mutterleib“, daß etwa 2/3 der Frauen eine für das werdende Wesen höchst ungünstige Einstellung haben. Nur etwa 1/3 ist dem Kinde bewußt und unbewußt zugetan.

Die o. g. Behauptung, daß die Einstellung der werdenden Mutter zu ihrem Kind prägend ist und für sein weiteres Leben die *Grundlage seines Lebensgefühls* bildet, fordern dringend Beachtung und eine Überprüfung der bisherigen Einstellung von Staat und Gesellschaft der Mutterschaft gegenüber. Sie müßte neu definiert werden, nämlich als das, was sie ist: *die wichtigste Institution für den werdenden Menschen, für den Staat und die Gesellschaft.*

In jeder werdenden Mutter vollzieht sich die *Urszene der Menschheit*. Es gibt keine vergleichbare Ausgangssituation für den Menschen, der ihn befähigt *seiner Natur* nach, die sich in Jahrtausenden von Jahren entwickelt hat, aufzuwachsen. Diese Entwicklung sieht vor: ein Grundgefühl von *Vertrauen*, Bedürfnisse des *Angenommenseins*, der *Geborgenheit*, des *Wohlbefindens*; nach der Geburt und in der ungestörten Kontinuitätsfolge dann ein *Bewußtwerden der eigenen Person*, des *eigenständigen Wollens*, der *Entscheidungsfähigkeit* und des *sozialen Verhaltens*.

Wenn diese Entwicklungsschritte für ein erfülltes Menschenleben so bedeutsam sind, ist daraus folgerichtig zu schließen, daß die Person, die Mutter, von der erwartet wird, daß sie ein kontinuierliches Heranwachsen ihres Kindes gewährleistet, ebenso geschützt werden muß. Dieser Schutz sieht vor, eine Atmosphäre der Geborgenheit, des Vertrauens, der Zuverlässigkeit, der Verständigung, der Liebe seitens ihrer Umwelt, die die hohe Empfindsamkeit der Schwangeren auffangen kann. Es kann einer Frau nicht zugemutet werden, die Verantwortung für werdendes Leben hauptsächlich allein zu tragen. Diese Überforderung verunsichert sie und trifft in ihrer daraus entstehenden *negativen bis ablehnenden* Einstellung das Ungeborene. Eine werdende Mutter sollte sich ihrer Wichtigkeit bewußt sein dürfen. Sie sollte über Regungen, Empfindungen, Unsicherheiten, Ängste, Freuden, Erwartungen sprechen dürfen, kurz: sie sollte die Schwangerschaft in all ihren Phasen, ihrer Bedeutsamkeit empfinden und genießen dürfen.

Wie sich der Partner zu seiner schwangeren Frau und damit dem Ungeborenen zuwendet, ist von entscheidender Bedeutung für das Kind *und* für den Vater. Je früher ihm gewährt wird mit dem Kind durch die Mutter Kontakt aufzunehmen, desto stärker wird seine Bindung an das Kind sein, verbunden mit Liebe, Zärtlichkeit, Schutzregungen, Verantwortungsgefühl.

Partnerschaft vor Kinderwunsch

Um zu dieser Eltern-Kind-Bindung fähig zu sein, bedarf es einer tragfähigen Bindung von Mann und Frau. Bevor ein Kind geplant ist, sollte das Paar ausreichend seine Beziehung zueinander ausprobiert und geprüft haben. Das ist stetige Partnerarbeit, aus der sich Verantwortlichkeit füreinander entwickelt, Vertrauen zueinander, Verlässlichkeit, die gewachsene Wertschätzung des Anderen und gegenseitige Achtung. Freizeitaktivitäten sollten ausreichend miteinander erlebt worden sein. Dann erst ist man bereit, ein Kind zu *planen*, das erwartete Leben von Beginn an zu achten, sich der Verantwortung für werdendes Leben

bewußt zu sein, sich darauf einlassen können, daß man ganz gebraucht wird, daß die Zeit vorrangig dem Kind zur Verfügung steht, anderes zurückgestellt werden muß, kurz: die innere Bereitschaft sollte entwickelt sein, das Kind als das Wichtigste zu sehen, das in den kommenden Wochen und Monaten, Jahren die Aufmerksamkeit seiner Bezugspersonen braucht.

Die Chance gute Eltern zu werden

Es ist nicht das Anliegen, dem Kind gesunde Eltern im Sinne des Kontinuum-Konzepts zu verschaffen, da dieses in unserer heutigen Gesellschaft kaum möglich ist. Die Chance gute Eltern zu werden, liegt beim Kind, das in seiner noch ursprünglichen Anlage *stark* und *kompetent* ist. Es zeigt seine Bedürfnisse sicher und eindeutig. Es müssen nur die Zeichen verstanden werden. Es ist stark durch sein vorgegebenes Kontinuum-Potential, wodurch es geleitet wird. Eltern haben die Chance eigene Schäden durch Abhängigkeiten von Kindheitserlebnissen zu korrigieren, indem sie aufmerksam für die Belange und Zeichen ihres Kindes werden.

Dazu ein Beispiel: eine junge Mutter sieht ihr vor Vergnügen juchzendes Kind wie rasend im Zimmer herumrobben. Sie hat den ersten Impuls – wie es ihre Mutter mit ihr getan hat – das Kind zu bremsen und zu ermahnen, es könne etwas passieren oder ähnliche Gründe, die mit Unsicherheit, auch Neid verbunden sind aus eigenen Versagungserlebnissen in der Kindheit. Sie erinnert sich dann, wie sie sich damals gebremst und blockiert fühlte und nicht wußte, warum sie ihrer Lebensfreude keinen Ausdruck geben durfte. In diesem Moment kann sie ihr eigenes Kind *verstehen und lassen* und sich an seiner Freude bereichern, mit ihm das Vergnügen genießen.

An dieser Stelle sei Howard Sasportas, ein bekannter Astrologe und Psychologe zitiert: „Unvermeidlich projizieren wir den Zustand unseres eigenen inneren Kindes auf unser tatsächliches Kind. Wir können das ‚beschädigte Kind‘ in uns heilen, indem wir unseren eigenen oder fremden Kindern die Liebe und Anteilnahme zuwenden, die uns selbst als Kind verweigert wurde. Welchen Weg wir auch finden, es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit zu haben“.

Die kompetente Selbstbestimmung des Kindes

Daß wir immer noch meinen, ein Kind sei zu *er-ziehen*, zeigt, daß wir Vertrauen in sein Entwicklungsprogramm, das auch Stabilität und Selbsterhaltungstrieb vorsieht, verloren haben. Unsere Eingriffe sind Projektionen, deren Ursachen unserer eigenen manipulierten Kindheit entstammen. Die kleinere Statur eines Kindes, die geringeren Erfahrungen mit der Realität berechtigen uns nicht, ihm seine Selbstbestimmung abzusprechen und seine eigenen Erfahrungen zu machen. Jede Einmischung irritiert sein Gesamtgefüge, da sie in seine sich entwickelnde Gesamtorientierung, die sich aus unzähligen Teilerfahrungen bildet, eingefügt werden muß. Je mehr Einmischungen desto brüchiger wird die Ganzheit seiner Eigenorganisation.

Ein Kontinuumkind empfindet als Grundgefühl Wohlbehagen, das in der Phase des Getragenwerdens vertieft wurde. Es wird sich dieses Grundgefühl als stetigen warmen Strom seines Lebens erhalten wollen.

In seiner Familie ist gegenseitige Achtung selbstverständlich. Respekt und Würde wird jedem zuteil, egal welchen Alters, ob Säugling, Kleinkind, Erwachsener oder Greis. Dadurch entwickelt sich das soziale Verhalten früher als bei uns, freiwillig-selbstverständlich und ist beständig. Ein Kleinkind fühlt sich seiner Familie zugehörig und möchte sich nützlich machen, soweit es das kann. Das Annehmen seiner sozialen Angebote befriedigt seinen Wunsch nützlich zu sein und gebraucht zu werden und es wird nichts tun *wollen*, was dem Gemeinschaftsgeist seiner Familie zuwiderläuft.

In unserer Gesellschaft werden Kinder in ihrem sozialen Bemühen eher gekränkt mit Sätzen wie: „Das kannst du noch nicht, laß mal, das dauert mir zu lange, das verstehst du nicht“ etc. und tragen schwerlich zu einem Selbstwertgefühl bei. Das Selbstwertgefühl ist jedoch die Voraussetzung für soziales Empfinden und Verhalten in der Familie und später der Gesellschaft, der man angehört.

Das Projekt in seiner praktischen Umsetzung

Die Einhaltung des Kontinuum-Konzepts wie Jean Liedloff es beschreibt, ist in unserer Gesellschaft in der Form kaum möglich. Dennoch können wir Fehleinstellungen vermeiden, indem wir vorinformieren. In der langen Kette der Weitergabe von behindernden Erziehungsprinzipien müßte eine Zäsur gesetzt werden. Dieses scheint am Sinnvollsten im jugendlichen Alter ab 14/16 Jahren zu sein, da man in diesem Alter seinen guten und schlechten Erfahrungen aus der Kindheit noch erlebnisnah ist und flexibel für Anregungen; einer möglichen Elternschaft und den damit einhergehenden Verantwortungen jedoch noch fern ist.

Das Modellprojekt: „Die Emanzipation des Kindes – Das Kontinuum-Konzept“ ist in drei Bereiche gegliedert:

1. Praxis
2. Verbreitung in den Medien
3. Informationsfach oder -möglichkeit in den Schulen

Im Folgenden soll Punkt 1. Praxis erläutert werden: Es wird ein Haus/Institut bereitgestellt, in das junge Leute jeweils für eine mindestens zweiwöchige Dauer eingeladen werden. In diesem Zeitraum bekommen sie informative Angebote über die naturgemäße Entwicklung des werdenden Lebens von der Zeugung an, wie im Artikel angedeutet, in einer für sie annehmbaren und verstehbaren Form, die sie durch *eigene Fragen selbst* bestimmen können. Als Leitfaden und Basis der Verständigung dient hauptsächlich das Buch der J. Liedloff, die ein lebendes Volk als Beweis für die Behauptung hat, daß Glück bei der Beachtung der biologischen Programme möglich ist. Desweiteren wird Literatur angeboten, die sich mit dieser Thematik beschäftigt wie K. Zimmer: „Das Leben vor dem Leben“, W. Gross: „Was erlebt ein Kind im Mutterleib“, u. a. (s. a. Literaturhinweis). Videofilme über kindgerechtes Verhalten, Dummypuppen als Babys können ebenfalls als Anschauungsmaterial und zum praktischen Erproben angeboten werden.

Die Information dient als Anreiz zur Diskussion, zur Anregung, sich mit eigenen Kindheitserfahrungen zu befassen, seien sie nun positiver oder negativer Art. Der Sinn liegt darin, Fehler in einer späteren Kind-Begleitung vermeiden zu können.

Zielgruppe sind Jugendliche, die in ihrer Entwicklung nicht erheblich behindert worden sind, um somit zu gewährleisten, daß sie Erfahrenes verstehen, verarbeiten und verinnerlichen können.

Das Informations- und Diskussionsangebot wird begleitet von kreativen Aktivitäten wie Musizieren, Tanz, Pantomime, Modellieren, Malerei, Theaterspiel, um das Phantasiepotential anzuregen und sich entfalten zu lassen. Dieses soll auch später dem Kinde zugute kommen. Zusätzlich soll das Verständnis für die Natur und Tierverhalten geweckt werden.

Das leitende Team setzt sich zusammen aus Fachkräften der Psychoanalyse/ Psychotherapie, Verhaltensbiologie, Gynäkologie, Kunsttherapie und Körpertherapie. Referenten werden zu Vorträgen eingeladen.

Die jeweilige Gruppe soll eine Zahl von 16 Mitgliedern nicht übersteigen, so daß sich dem Einzelnen ausreichend gewidmet werden kann, und somit ein intensiver und nachhaltiger Eindruck über Kind-Begleitung gewährleistet ist.

Die laufenden Kosten betragen etwa 750 000 DM im Jahr. Diese setzen sich hauptsächlich zusammen aus Personalkosten und Verpflegung.

Die einmaligen Kosten sind der Erwerb des Hauses und die Anschaffung von Tieren.

Zusammenfassend seien die wesentlichen Punkte, die zum Projekt geführt haben, noch einmal genannt

1. Die wissenschaftlichen *Erkenntnisse* dieses Jahrhunderts im psychosozialen Bereich des Menschen bis zur heutigen Erkenntnis der ihn bereits *prägenden prä-, peri- und postnatalen Phase* müssen *praktisch* umgesetzt werden, zum Wohle des werdenden Lebens. Die praktische Umsetzung beinhaltet das Projekt. *Frühzeitige Information* zur *Elternschaft* müßte künftig zur *Allgemeinbildung* gehören.
2. Der *Staat* ist gefordert, diese Erkenntnisse in ihrer basalen Wichtigkeit und in der *ganzen Tragweite* zu begreifen und die daraus folgerichtigen Konsequenzen zu ziehen, d. h. Kosten dort einzusetzen, wo diese Erkenntnisse vorzeitig vermittelt werden. Seine Aussage: die Familie ist die Keimzelle der Gesellschaft darf nicht nur ein Lippenbekenntnis sein.
3. Die *Frauen tragen neun Monate die Welt aus*. In dieser Zeit erfährt das Ungeborene ein grundsätzlich prägendes Lebensgefühl durch das Verhalten, die Einstellung seiner Mutter zu ihm. Ihr Verhalten wiederum wird durch ihre Umwelt beeinflusst. Demzufolge müßte das Wohl der werdenden Mutter zum *vorrangigen Faktor* in Gesellschaft und Staat werden und eine *Neubewertung* erfahren. Ihr muß Schutz in jeder Hinsicht zuteil werden, z. B. auch durch ausreichend finanzielle Unterstützung. Genaugenommen sind nicht die Kinder unsere Zukunft, sondern die sie tragenden Mütter.

4. Es kann nicht mehr einzelnen, im sozialen Bereich Tätigen, die noch dazu minder bewertet werden, die Aufgabe zugemutet werden, Schäden auszubessern, die unwissende Eltern anrichten.
5. Das werdende Leben ist das *stärkste Potential unserer Gesellschaft*. Seine Bedürfnisse müssen *Vorrang* haben und von Beginn an beachtet werden, um unsere *menschlichen Wurzeln gesund zu erhalten*.
6. Wir können uns Nichtbeachtung der frühkindlichen Erwartungen und Bedürfnisse *nicht mehr leisten*. D. h., *Eltern können nicht unwissend ein Kind in die Welt setzen*, um uns selbst, unsere Zukunft und die Natur nicht weiterhin zu gefährden.
7. Die grobe Mißachtung schadet 1. dem Kinde selbst, 2. seinen Eltern und 3. dem Staat, der mit den Auswirkungen wie Dissozialität, Kriminalität, Krankheiten usw. finanziell erheblich belastet wird und eine gut funktionierende Gesellschaft nicht mehr gewährleisten kann.
8. Ausdrücklich steht an erster Stelle die Emanzipation des Kindes Die Emanzipation der Erwachsenen muß zurücktreten, wenn ein Kind zu versorgen ist und ist erst an zweiter Stelle möglich und zu beachten.
9. Die Bedürfnisse und Wünsche des Kindes sind noch *unverfälscht*. Es ist *kompetent und stark* in seinem *Kontinuum-Potential*, von dem es geleitet wird. Die *Erwachsenen profitieren* durch ihr Bemühen, diese Wünsche zu erkennen und begleitend zu erfüllen für ihr eigenes Leben und können dadurch eigene frühere Schäden verstehen und bei sich heilen.
10. In einer technisierten Gesellschaft, die Geldzuwachs zum erstrebenswerten Ziel deklariert und in der soziale Not zum lästigen Faktor wird, ist der *Untergang dieses Wertesystems vorprogrammiert*.
11. Der Kostenfaktor für eine Institution „Emanzipation des Kindes“ ist vergleichsweise gering zu den immensen Kosten, die frühkindliche Schäden später, z. B. im Gesundheitswesen verschlingen. Die Vorbeugung beträgt etwa 750 000 DM im Jahr. Die nicht einmal gesicherte Beseitigung von Schäden geht in die Milliarden.
12. Es ist nicht zu erwarten, daß die informativen Bemühungen um kindgerechte Begleitung sofort wirksam und umsetzbar sind. Es ist aber notwendig geworden ein *Zeichen zu setzen*, z. B. in Form dieses Projektes, um außerhalb des Normallebens, die ursprüngliche Entwicklung des Menschen ins Blickfeld zu rücken, d. h., einen Standort zu besitzen, der diese *Bewußtseinserhaltung* garantiert.
13. Was die leeren Staatskassen anbetrifft, so muß dazu kritisch bemerkt werden, daß Geld vorhanden ist. Der Staat bewilligt 85 Millionen DM für die Erforschung von genetischen Krebsanlagen und die Anlagen von psychiatrischen Defekten! Bevor der Mensch in seiner ursprünglichen Entwicklung erkannt und respektiert wird, soll er genetisch manipuliert werden!
14. Wir müssen uns von der Überforschung abwenden und Erkenntnisse endlich prophylaktisch umsetzen, d. h., frühzeitig *handeln*.

Um es nochmals deutlich zu machen: Elternschulen, Schwangerschaftsbegleitung sind zu spät angesetzt. In dieser Zeit sollten Väter und Mutter sich ganz auf das werdende Leben einstellen können, ohne neue Informationen zu verarbeiten, die sie irritieren könnten und damit das Ungeborene belasten. Das wäre – pointiert

formuliert – so, als wolle ein Mathematikstudent ein paar Tage vor seinem Examen Wurzelrechnen lernen. Es liegt auf der Hand, daß er sein Examen nicht besteht und durchfallen wird. Eltern werden offiziell nicht durchfallen. Es sind ihre Kinder, die schweigend das Unwissen ihrer Eltern zu ertragen haben. Hätten Kinder eine Lobby, würden sie ihren Eltern in weitaus häufigeren Fällen, als wir annehmen, kein Zertifikat erteilen.

Wenn wir die Wurzeln unseres Seins bei uns selbst nicht achtend erfahren haben, werden wir aus Unwissenheit das Kind in seinen Bedürfnissen ebenso mißachten, bis es uns einmal eindeutig zeigt, daß es so nicht leben mag und kann. Es wird sein Kontinuum-Recht früher oder später einklagen. Bei extremer, permanenter Mißachtung äußert sich diese Einklage – in nicht mehr verstehbarer Form für Familie und die Gesellschaft – durch psychosomatische Krankheiten, auffälligem Verhalten, Dissozialität, Kriminalität, Drogenkonsum usw.

So ist es mehr als naheliegend, es ist *erforderlich*, unsere Chancen durch die erforschten Erkenntnisse endlich praktisch zu nutzen, d. h., hier, sie im Rahmen der *Allgemeinbildung* frühzeitig zu vermitteln.

Zum Abschluß sei aus den Ausarbeitungen von Celestines Prophezeiungen ein Zitat erwähnt: „Eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die das Wohlergehen von Kindern nicht in den Mittelpunkt ihrer Gesetze stellt, erfüllt Kindern gegenüber deshalb den Tatbestand der Nötigung, energetischen Körperverletzung und des seelischen Totschlags“.

Thesen und Kurzausführungen zum Modellprojekt „Die Emanzipation des Kindes – Das Kontinuum-Konzept“

1. „Es wäre unsinnig zu glauben, daß die Seele erst mit dem Augenblick der Geburt zu wirken beginnt“ (Ferenczi).
2. „Der Ursprung der Seele muß sich – wenn wir vom Prinzip der Leib-Seele-Einheit ausgehen – gleich wie der Ursprung des Leibes in der befruchteten Eizelle befinden“ (Graber).
3. Das Erleben beginnt vor der Geburt. (Publikationen dazu u. a. von K. Zimmer, W. Gross, G. H. Graber, L. Janus, T. Hau, D. Richter, S. Schindler, G. Schusser u. a.).
4. Der Fötus wird – weil von der Mutter abhängig – durch ihr Erleben – auch ihm gegenüber – geprägt, im positiven wie negativen Gefühl. Er spürt von Beginn an, ob er erwünscht oder unerwünscht ist, wie z. B. schon den Gedanken an eine Abtreibung. Hautkrankheiten haben ihren Ursprung im Mutterleib, einer z. B. während der Schwangerschaft dem Fötus gegenüber gleichgültig, nicht beachtend eingestellten Mutter (F. Lake in J. Liedloff „The Continuum-Concept“). Dieses Grundgefühl bestimmt sein ganzes späteres Leben (Graber, Milakovic).
5. Neurosen, Psychosen, psychosomatische Krankheiten, Verhaltensstörungen haben ihren Ursprung im Milieu des Mutterleibes (Hollweg). Daraus folgt, daß Prophylaxe lange vor der Zeugung beginnen muß, bei den potentiellen Eltern. Das bedeutet vorzeitige Information über die Bedürfnisse des Menschen und deren Erfüllung von Anfang an. Das bedeutet vorzeitige Auseinander-

- setzung der potentiellen Eltern und genaueste Klärung wie und ob man die Bedürfnisse des Kindes voll erfüllen kann (Schusser).
6. Gesundheits- und gesellschaftspolitisch heißt das: in Folge weniger zu behandelnde Krankheiten, Kostenentlastung im Gesundheitswesen und der Solidargemeinschaft. Weniger Kriminalität bedeutet weniger Polizeieinsatz und damit Entlastung der Steuerzahler. Stattdessen entsteht mehr Gemeinschaftsgeist, durch kontinuierlich durchlebte Entwicklungsstufen soziales Empfinden und Verhalten.
 7. Die Kontinuität in den Entwicklungsstufen – physisch wie psychisch – muß garantiert sein, um den Menschen in seiner ursprünglichen Veranlagung nicht zu stören, zu behindern, zu irritieren. Dazu gehört ein Grundgefühl des Sich-glücklich-fühlen, später, mit dem Laufenlernen, für sich selbst verantwortlich sein zu wollen, sozial zu werden, nicht anspruchig, beziehungsfähig.
 8. Der stärkste und folgenschwerste Bruch des Kontinuumgefühls ereignet sich nach der Geburt: da der Mensch, im Gegensatz zu vielen anderen Lebewesen, nach der Geburt noch nicht laufen kann, muß er bis dahin außerhalb am Mutterleib weitergetragen werden. Stattdessen befindet er sich nach der Geburt die meiste Zeit in einem Gitterbett, wo alles leblos, fremd ist. Die vertrauten Herztöne der Mutter fehlen, ihre Stimme, ihr Geruch, nah bei ihr sein, passiv Mit-sich-geschehen-lassen im lebendigen Leben der Mutter und dadurch in vertrauter Sicherheit und Geborgenheit seine Umwelt kennenlernen, die er, wenn er soweit ist, dann auf eigenen Füßen weiter erforscht. Stattdessen erlebt er Ureinisamkeit, Angst, Verlassenheit. Der Ursprung für spätere Aggressivitäten ist gegeben, auch die Suche nach dem verlorenen Glück, das es doch irgendwo geben muß: im Jenseits bei einem Gott, in der Vervollkommenheitstheorie der Reinkarnation, Esoterik, Sekten usw.
 9. Ein Kind entwickelt sich nur dann optimal, wenn ihm als eigenständigem Wesen vertraut wird, es sozusagen als miterlebender Partner und nicht als Unterlegener behandelt wird, daß ihm das selbstverständliche Gefühl vermittelt wird, daß es gut und richtig ist, wie es ist und selbst am besten weiß – wenn dieses Gefühl nicht gestört wird – was für es gut ist. (Siehe Selbsterhaltungstrieb und Selbstverantwortung, J. Liedloff).
 10. Ein Kind braucht keine Er-Ziehung, es braucht das Aufwachsenlassen, Orientierung an einer Bezugsperson (Mutter, später Familienmitglieder), die es bei Bedarf zuhille nimmt, bei der es sich in neuen, unbekanntem Situationen rückversichern kann. Eine Mutter hat nur die Aufgabe, es auf seinem Weg liebevoll zu begleiten und zur Verfügung zu stehen, wenn es sie braucht.
 11. Seine Familie erwartet von ihm, daß es sich seinem Alter nach sozial verhält, denn es hat ja bereits erlebt – beim Getragenwerden – wie seine Familie das gemeinsame Leben gestaltet. Paßt etwas nicht in das soziale Gefüge, so wird man es freundlich auf sein Verhalten hinweisen, ohne daß es in seinem Grundgefühl der „Richtigkeit“, des Geliebtwerdens tangiert wird (J. Liedloff).
 12. Es schadet einem Kind und seiner Ich-Organisation, wenn ihm Dinge abverlangt werden, die es noch gar nicht in seinem „Blickfeld“ hat. Die Folge ist: es fühlt sich überfordert, minderwertig in seiner Unfähigkeit, ist irritiert und gestört in seinem eigenen Zusammenhang und Wohlgefühl: in seinem Kontinuumgefühl (J. Liedloff).

Diesen Thesen liegen hauptsächlich die Erfahrungen zugrunde, die J. Liedloff bei einem lebenden Volk gemacht hat, das glücklich und selbstbewußt ist. Diese Erfahrungen hat sie in einem Buch niedergeschrieben und mit den Erziehungsprinzipien unserer kulturellen Welt verglichen. Dabei hat sie festgestellt, daß wir nicht glücklich sein können. Wir haben es seit frühester Kindheit verlernen *müssen*, nach unserem Kontinuum aufwachsen zu *wollen*. Wir geben unsere, daraus entstandene, fragwürdige Kontinuität an unsere Kinder weiter: merkwürdiger „Trost“ wie, das Leben ist kein Zuckerschlecken, wäre das Leid nicht, erlebte man die Freude als solche nicht und könne sie nicht erkennen usw., sollen uns für nicht gelebte Ganzheit irgendwie entschädigen.

Die Technik überrollt uns, berücksichtigt die Natur nicht. Der Intellekt beherrscht das Gefühl, wir werden überflutet mit Nachrichten, die meistens schrecklich sind, aus Ländern, die so weit weg sind, daß sie uns gar nicht persönlich berühren können. Wir kommen in unserer eigenen Gefühlswelt immer mehr zu kurz.

Dabei hat es aber auch noch nie so viel Erforschung über das Verhalten des Menschen gegeben, wie in unserem Jahrhundert. Die Gründe dafür waren eher negativen Ursprungs. Auffälliges Verhalten, das Familie und Gesellschaft stört, war der Anlaß. Wir haben viel erkannt und erforscht. Die „Eingeweihteren“ sind bei der pränatalen Phase angekommen. Nun müssen wir aufpassen, daß Forschung nicht zum Selbstzweck wird. Wir müssen vorbeugen, das ist einfacher als auffälliges Verhalten zu behandeln. Da ist schon zu viel gestört und zerstört und kaum wieder zu reparieren.

Wir sind in der Forschung den Weg von oben nach unten gegangen, d. h., von auffälligen, krank erscheinenden Phänomenen zu den ursprünglich noch gesund erlebten Phänomenen.

Nach der mühsamen und noch nicht abgeschlossenen Emanzipation der Frau war und ist der Mann nachgezogen. Aber das Kind als schwächstes Glied der Gemeinschaft, das sein ursprüngliches (Kontinuum-)Recht nicht einklagen kann, wird in Wahrheit noch übersehen, bis wir verstehen, daß es das wichtigste Potential unserer Gesellschaft ist, denn seine Erfahrungen sind die Grundlage unserer Zukunft und werden weitergegeben an die nächste Generation usw. Somit wäre die Emanzipation des Kindes unser aller Emanzipation.

Literatur

- Bettelheim B (1980) Kinder brauchen Märchen. dtv, München
 Bettelheim B (1987) Ein Leben für Kinder. Deutsche Verlagsanstalt GmbH, Stuttgart
 Bieler M (1994) Still wie die Nacht, Memoiren eines Kindes. Knaur, München
 Conrad K (1984) Der Lebensanfang als Lebensentscheidung. Erweiterte Fassung eines Rundfunkvortrages aus der Reihe „Notwendigkeiten – von Einsichten und Verpflichtungen in dieser Zeit“ der Wissenschaftsredaktion des Süddeutschen Rundfunks. Hrsg.: Karl Kübel Institut Weinheim
 Conrad K (Hrsg.) (1982) Eine Gesellschaft verdirbt ihre Kinder. Verlag für Medizin Fischer, Heidelberg
 Graber GH (1975) Beziehungen zwischen Eltern und Kind in tiefenpsychologischer Sicht. Aus: Gesammelte Schriften Bd. I. Goldmann Verlag, München
 Gordon T (1978) Familienkonferenz in der Praxis. Hoffmann & Campe, Hamburg

- Gross W (1991) Was erlebt ein Kind im Mutterleib. Herder Spektrum, Freiburg
- Hau TF (1968) Frühkindliches Schicksal und Neurose. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Hau TF (1973) Peri- und pränatale Faktoren der Neurosenätiologie. In: Graber G, Kruse F (Hrsg.) Vorgeburtliches Seelenleben. Goldmann, München
- Hau TF, Schindler S (Hrsg.) (1982) Pränatale und Perinatale Psychosomatik, Richtungen, Probleme, Ergebnisse. Hippokrates, Stuttgart
- Hollweg WH (1991) Was verborgen ist im Menschen. Schriften zur pränatalen und perinatalen Psychologie und Medizin, Band 1. Centaurus, Pfaffenweiler
- Janus L (1989) Die Psychoanalyse der vorgeburtlichen Lebenszeit und der Geburt. Centaurus, Pfaffenweiler
- Janus L (1991) Wie die Seele entsteht. Unser psychisches Leben vor und nach der Geburt. Hoffmann & Campe, Hamburg
- Leboyer F (1986) Geburt ohne Gewalt. Kösel, München
- Liedloff J (1986) Auf der Suche nach dem verlorenen Glück, gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit. Beck'sche Reihe, München
- Mause L de (Hrsg.) (1977) Hört ihr die Kinder weinen. Suhrkamp, Frankfurt
- Milakovic I (1982) Vorgeburtliche Erfahrungen der Realität und Anpassungsprozesse. In: Hau TF, Schindler S (Hrsg.) Pränatale und Perinatale Psychosomatik. Hippokrates, Stuttgart
- Milakovic I (1982) Pränatale Adaptionsprozesse und ihre psychophysischen Grundlagen. In: Hau TF, Schindler S (Hrsg.) Pränatale und Perinatale Psychosomatik. Hippokrates, Stuttgart
- Miller A (1996) Das Drama des begabten Kindes. Neufassung. Suhrkamp, Frankfurt
- Miller A (1980) Am Anfang war Erziehung. Suhrkamp, Frankfurt
- Miller A (1981) Du sollst nicht merken. Suhrkamp, Frankfurt
- Miller A (1988a) Der gemiedene Schlüssel, Suhrkamp, Frankfurt
- Miller A (1988b) Das verbannte Wissen. Suhrkamp, Frankfurt
- Miller A (1994) Abbruch der Schweigemauer. Hoffmann & Campe, Hamburg
- Richter D (1982) Schwangeren- und Elternberatung aus der Sicht des ungeborenen Kindes. In: Hau TF, Schindler S (Hrsg.) Pränatale und Perinatale Psychosomatik. Hippokrates, Stuttgart
- Schindler S (1982) Zum Konzept einer Psychologie der vorgeburtlichen Lebenszeit. In: Hau TF, Schindler S (Hrsg.) Pränatale und Perinatale Psychosomatik. Hippokrates, Stuttgart
- Schindler S (1973) Methoden der pränatalen und perinatalen Psychologie. In: Graber G, Kruse F (Hrsg.) Vorgeburtliches Seelenleben. Goldmann, München
- Schindler S (1984) Die seelische Entfaltung im Mutterleib. In: Zimmer K, Das Leben vor dem Leben, Teil I. Kösel, München
- Schusser G (1995) Was unser Kind erwartet. Liebe allein genügt nicht. Kovac, Hamburg
- Schwidder W (1972) Neurose und Psychoanalyse. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Zimmer K (1984) Das Leben vor dem Leben. Kösel, München